

färbung in der Regel metallisch und die Fühlerborste gefiedert.

5. Gruppe: *Calliphorinae*.

2. Äußerste Posthumeralborste höher stehend als die Präsutralborste oder in gleicher Höhe mit ihr.

5. Bauchsegment des ♂ am Hinterrande gerade oder ganz fehlend. Fühlerborste nackt oder meist nur an der Wurzelhälfte gefiedert oder pubescent.

6. Gruppe: *Sarcophaginae*.

3. Wie unter 2., aber das 5. Bauchsegment des ♂ am Hinterrande bis über die Mitte gespalten. Bauchsegmente meist schildartig sichtbar.

7. Gruppe: *Rhinophorinae*.

β) 2. Bauchsegment wie die übrigen unter den Rändern der Rückensegmente und von ihnen teilweise oder ganz bedeckt.

1. Intraalarborste vor der Quernaht fehlend. 2. bis 5. Bauchsegment von den kielartig sich berührenden oder übereinandergreifenden Rückensegmenten bedeckt oder nur wenig sichtbar. Fühler in der Regel an oder unter der Augenmitte; Borste sehr oft behaart. Beine meist verlängert.

8. Gruppe: *Dexiinae*.

2. Intraalarborste vor der Quernaht vorhanden; fehlt sie, dann die Bauchsegmente breit sichtbar (*Erigone* etc.) oder das 5. Bauchsegment des ♂ rudimentär (*Eutachina*). Fühler meist über der Augenmitte, mit nackter Borste. Wenigstens zwei Posthumeral- und drei hintere Intraalarborsten vorhanden.

9. Gruppe: *Tachininae*.

## Bunte Blätter.

### Kleinere Mitteilungen.

#### Eine „Lepidopterologische Reise“ nach den Canaren.

In Reisebriefen mitgeteilt von F. Kilian aus Koblenz a. Rh., z. Z. Teneriffa (Canarische Inseln).  
Dritter Brief.

L a g u n a, den 1. April 1896.

Die Anker rasselten in die Tiefe, wir bestiegen einen Nachen, und schaukelnd steuerten wir dem nahen Ufer zu. Das war ein Schreien, Rufen und Anbieten der Gepäckträger, Eselsführer und Straßenjungen, daß es schwierig war, mit heiler Haut davonzukommen; die Leute besaßen die üble Eigenschaft, bei jedem Wort den Reisenden am Ärmel oder Rock zu fassen oder anzustoßen. Ich nahm mir einen Esel und ließ das Gepäck nach der spanischen Fonda Parnasko bringen, denn ich beabsichtigte, zuerst in der Umgegend von Santa Cruz auf den Fang zu gehen. Im Hotel war ich sehr erstaunt, beim Frühstück nur deutsche Landsleute zu treffen. Außer einigen Engländern logierten nicht weniger als vierzehn Deutsche in dieser spanischen Fonda. Nach dem Frühstück schickte ich mich an, die Stadt zu besichtigen. Mein Weg führte mich an dem im Parterre des deutschen Konsulatgebäudes gelegenen Café vorüber. Auch hier wurde ich wieder durch deutsche Laute gefesselt, die aus den Wirtsräumen schallten, und lenkte ich natürlich meine Schritte sofort dorthin. An einem runden Tische saßen weitere fünf Deutsche und schwatzten vergnügt bei einem Glase Kulmbacher Bier.

Unwillkürlich kam mir der Gedanke: bin ich eigentlich in Spanien oder in Deutschland? Nach Besichtigung der Stadt, zu der nicht viel Zeit gehörte, nahm ich meine Tasche und hinaus ging's in die freie Natur, dem Valle Bufadero zu (den Namen erfuhr ich erst später). Der erste Falter, der mir hinter den Forts von Santa Cruz ins Netz geriet, war *Lyc. Webbianus*, dann erschienen der Reihe nach, als seien sie nach dem Katalog herbeigerufen, *Pyrameis* var. *vulcanica*, *virginiensis*, *Dan. chrysippus*, *Mac. stellatarum*, auch einige *Lycæna lysimon* ließen sich blicken. Von allen Exemplaren suchte ich die besten heraus, die dann in die bereit gehaltenen Tüten gelegt wurden. Es ist dies die einfachste Methode für überseeische Länder. Im Valle Bufadero, das ich nach halbstündiger Wanderung erreichte, kamen mir einige neue Species zu Gesicht. *Pieris rapae*, der nie fehlende, sowie *Polyom. phlacas* und *Pyrameis cardui* waren auch hier in Menge zu finden. *Colias edusa* in der canarischen Form belebte auch etwas zu viel die Gegend. Nachdem ich mit diesen Arten meine Schachteln gefüllt hatte, wandte ich mich zum Rückgange, in dem frohen Bewußtsein, zwei neue Species. *Webbianus* und *virginiensis*, erstere in größerer Anzahl, erbeutet zu haben. Für die folgenden beiden Tage war das Lösungswort: „Valle Bufadero“. Neu aufgefunden wurden an diesen Tagen: *Pieris daphidice*, var. *bellidice*, *Colias* var. *helice*, *Lycæna lysimon*, *Lycæna astrarche* var. *canariensis*, *Pararge aegeria*, *Thymelicus Christi* und endlich noch einige geschlüpfte Säcke von

*Psyche cabrerai*. An Raupen fand ich im Valle Bufadero nur *Deilephila tithymali*, und zwar in Mengen. In diesem Thal ist die Species diesmal so stark aufgetreten, daß selbige in dem circa eine Stunde langen Valle große Verwüstungen an den Euphorbien (Futterpflanze) angerichtet hat. An dieser Pflanze, die hier zu 1 m hohen Bäumchen gedeiht, war kein Blättchen mehr zu sehen, trotzdem ungeheure Flächen mit derselben bestanden sind. Überall krochen die Raupen futtersuchend umher, nur noch die kahlen Äste der Pflanze waren zu sehen und die meisten schon ihrer Rinde beraubt. Wenn ich die Zahl auf Hunderttausende schätze, die ich allein gesehen habe (und wie viel hatten sich wohl schon verpuppt), so glaube ich nicht zu übertreiben. — Ich hatte beim Fang der Schmetterlinge die Beobachtung gemacht, daß die meisten abgeflogen waren. Einen besseren Befehl zum Abmarsch konnte es doch nicht geben, und so machte ich mich denn bereit, am 14. März den Aufstieg nach Laguna auszuführen. „Mit des Geschickes Mächten ist kein ew'ger Bund zu flechten.“ Dieses kann ich jetzt ausrufen, denn seit Verlassen von Santa Cruz habe ich ein Abenteuer nach dem anderen erlebt. Den Aufstieg konnte ich glücklicherweise in 2½ Stunden ausführen. Um den Weg zu kürzen, wählte ich mir die alte Straße, die heute aber selbst von den Eingeborenen nicht mehr benutzt wird, und zwar nur wegen ihrer trostlosen Beschaffenheit.

Zur Abbildung von *Aporia crataegi* L. Infolge des in No. 1 unserer Wochenschrift enthaltenen Aufsatzes „Die Wege der Entomologie“ von Herrn Professor Sajó sind uns aus dem Leserkreise verschiedene Anfragen über den Baumweißling zugegangen, die erkennen lassen, wie wenig, namentlich bei den jüngeren Sammlern, der Entwicklungsvorgang dieses Falters bekannt ist. Die einfachsten Fragen wurden gestellt, die uns oft in Erstaunen setzten, trotzdem wir uns freuten, daß die Fragesteller die leider unter den Entomologen so weit verbreitete Scheu, nicht als unwissend zu gelten, überwunden hatten. Wir glauben nun mit der in dieser Nummer enthaltenen Abbildung den Wünschen vieler unserer Leser entgegenzukommen. Das Bild spricht für sich, und geben wir deshalb nur in kurzen Worten den Entwicklungsprozeß des Falters wieder.

Die Flugzeit fällt bei uns in Deutschland meist in die Zeit von Ende Juni bis Mitte Juli, zu welcher Zeit die Ablage der Eier an Obstbäumen, Weißdorn und einigen anderen Laubbäumen stattfindet. Nach ungefähr 14 Tagen schlüpfen die Räumchen aus und beginnen damit ein Blatt zu skelettieren und mit Gespinnstfäden zusammenzuziehen. Diesem ersten Blatt folgen bald andere nach. Es entstehen dann kleine, nicht sehr große Raupenester, in welchen die Raupen gesellig leben und darin auch überwintern. Im nächsten Frühjahr, wenn es beginnt warm zu werden,

verlassen sie ihr Winterquartier, bauen meist nochmals ein größeres Nest, um sich dann nach und nach zu zerstreuen und vereinzelt zu verpuppen. Die Puppenruhe währt ungefähr 4—5 Wochen.

*Aporia crataegi* ist über ganz Europa verbreitet und auch in Sibirien und Persien beobachtet worden. Wie Herr Professor Sajó in seinem Artikel „Die Wege der Entomologie“ ausführt, scheint die Art in Europa vollständig einzugehen, ohne daß bis jetzt die eigentliche Ursache davon bekannt ist. Mitteilungen über das Vorkommen des Falters sind daher von größtem Interesse, und bitten wir die Herren Sammler, auf Exkursionen ihr Augenmerk speziell dieser Art zuzuwenden und uns dahingehende Beobachtungen unter Angabe von Ort, Zeit und Auftreten wissen zu lassen.

Die Redaktion.

**Beobachtungen aus dem Leben des Eichen-Prozessionsspinners (*Cnecocampa Processionea* L.).** Die Zucht dieses interessanten Spinners bietet mancherlei Schwierigkeiten, besonders ist es die Zucht aus dem Ei, welche nicht ganz leicht ist.

Da nun *Processionea* hier in der Umgebung, hauptsächlich im nahen Durlacher Walde, sehr häufig vorkommt, so hielt ich es für weit einfacher und müheloser, die halberwachsenen Raupen an den Eichenstämmen aufzusuchen und in Zuchtkästen zur Verpuppung zu bringen.

Anfang Juni ist der geeignetste Zeitpunkt, die Tiere aufzusuchen, da sie dann meist weiter unten an den Stämmen in ihren großen graugelben Gespinsten zu Hunderten zusammensitzen und sich häuten.

Die Raupen fressen nur nachts und ruhen bei Tage dicht aneinander geschmiegt in gemeinschaftlichem Gewebe.

Sobald die Dunkelheit eintritt, wird es lebendig unter dieser stillen Gesellschaft, eine Raupe als Führer marschiert voran und alle anderen folgen zu zweien und dreien hintereinander nach.

Bei Tagesgrauen hören die Tiere auf zu fressen und begeben sich in derselben Ordnung, wie sie gekommen, in ihr Nest zurück, um den Tag über der Ruhe und Verdauung obzuliegen.

Nach der letzten Häutung gehen die Raupen auf die oberen Zweige der Eichen und sind dann nur schwer zu erreichen; ich habe die Beobachtung gemacht, daß *Processionea* fast ausschließlich an hochstämmigen, älteren Bäumen zu finden ist, niemals aber auf Eichengebüsch, weshalb die Raupe im allgemeinen auch von den mit der Lebensweise nicht Vertrauten seltener gefunden wird.

Die Verpuppung geschieht entweder in den Astwinkeln der höheren Zweige, oder aber die Tiere steigen etwas hinunter und wählen als Ort der Verpuppung eine Öffnung im Stamme oder einen Auswuchs (Wucherung) an demselben, unter welchem sie ihr gemeinschaftliches Gespinst anlegen.

Dieses letztere nun ist in der Regel von rundlicher Form und variiert von der Größe

einer Kinderfaust bis zur Größe einer Mannesfaust, je nach der Anzahl der darin enthaltenen Cocons (gewöhnlich sind es deren 20—50).

Außerlich sieht ein solches Gespinst eher einem Klumpen graugelber, mit Schmutz bedeckter Wolle ähnlich als einem Raupengewebe: es ist ziemlich fest hergestellt und bietet den Witterungseinflüssen Widerstand. Dasselbe besteht aus einer äußeren Hülle, die mit den ausgefallenen Haaren der Raupen verwebt und dicht mit deren Kot bedeckt ist. Das innere, ein mehr weißliches Gespinst, enthält die eigentlichen Cocons dicht aneinander gereiht, senkrecht oder auch waagrecht angeordnet; dieselben sind von braungelber Farbe und ziemlich festem Gefüge.

Es ist wunderbar, wie die Schmetterlinge später beim Schlüpfen sich aus diesem Gewirr von Fäden unverletzt herausarbeiten.

Nach einer vier- bis sechswöchentlichen Puppenruhe schlüpfen die Falter, und zwar fast ausschließlich abends oder in den späteren Nachmittagsstunden. Es giebt wohl nur wenige Schmetterlinge (die Gattung *Psyche* ausgenommen), welche kurze Zeit nach ihrer Entwicklung sofort so lebhaft umherflattern und in wenigen Stunden ihrer Behaarung und Beschuppung vollständig entblößt sind als die aus der Gattung *Cnetocampa*.

Als ich im vergangenen Jahre *Processionea* zog, versäumte ich einmal während der Entwicklungsperiode des Tieres, Ende Juli, in dem Zuchtkasten nachzusehen und fand anderen Tages etwa 20 Exemplare vor, welche nahezu skelettiert waren und ihr Flügelgäader in tadellosester Reinheit präsentierten, als seien sie zu anatomischen Untersuchungen präpariert worden. Ich machte da auch die Beobachtung, daß dieser Schmetterling sehr kurzlebig ist, schon nach kaum anderthalb Tagen waren die Tiere stets tot.

Will man daher für die Sammlung oder zum Tausch brauchbare Stücke haben, so muß man nach dem Schlüpfen des Falters die vollständige Entwicklung der Flügel abwarten, die in der Regel in 10—20 Minuten erfolgt ist und dann das Tier nach dem Verlaufe von etwa einer weiteren halben Stunde, in welcher die Erhärtung der Flügel erfolgt, töten.

Nun noch einiges über die Gefährlichkeit der Raupenhaare von *Processionea*.

Ich bin zu der Ansicht gekommen, daß die Gefährlichkeit dieser Haare für die menschliche Haut, wie auch für unseren ganzen Organismus etwas sehr übertrieben wird. Bei einiger Vorsicht während der Manipulation des Futterwechsels u. s. w. ist man kaum ernstlichen Gefahren ausgesetzt. Ich habe im vergangenen Jahre eine größere Anzahl Raupen, welche, in der Häutung begriffen, auf einem großen Gespinst saßen, von einem Eichenstamm mit bloßer Hand heruntergerissen und habe auch nicht im geringsten Beschwerden von den umherfliegenden Haaren zu erleiden gehabt. Auch beim Wechseln des Futters könnte ich nicht behaupten, jemals

eine Hautentzündung davongetragen zu haben, was freilich im Widerspruch steht mit der Mitteilung eines mir befreundeten hiesigen Sammlers, der infolge Berührung der *Processionea*-Raupen an Gesicht, Hals und Händen derart mit Blasen bedeckt war, daß er zwei Tage lang das Zimmer nicht verlassen konnte, und welcher Ausschlag erst nach mehreren Tagen wieder verschwand. In schädlicher Menge ist der Spanner hier niemals aufgetreten.

H. Gauckler-Karlsruhe.

Zum Artikel „Schreckraupen“. Die anregende Lektüre des Artikels „Schreckraupen“ der „Illustrierten Wochenschrift für Entomologie“ veranlaßte mich, die meinerseits wiederholt gelesene „Vergleichende Lebensgeschichte der Insekten“ von Dr. Vitus Graber, k. k. o. ö. Professor der Zoologie an der Universität in Czernowitz, hervorzosuchen und anschließende Belehrung aufzufrischen. Seine Ausführungen sind so interessant, daß wohl alle Leser vorliegender Wochenschrift Geschmack daran finden dürften. Nachdem er dargelegt, daß das Studium des allmählichen Werdens der Raupenzeichnungen und der an ihnen gleichsam in Hieroglyphen aufgeschriebenen Stammesgeschichte noch anziehender sei als das der fertigen, führt er als Beispiel die Raupenzeichnung — Genesis des Weinschwärmers (*Chaerocampa elpenor*) durch. Die aus dem Ei schlüpfenden Räumchen (I. Stadium) kleiden sich einfach grün, was bei ihrer Kleinheit, um nicht aufzufallen, auch vollkommen hinreicht. Nach der ersten Häutung (II. Stadium) zeigt sich beiderseits des Rückens ein weißes Längsband (Subdorsallinie), durch das die schon größere Raupe gewissermaßen einem durch den Stengel unterbrochenen Blattkomplex ähnlich wird. Beim weiteren Kleidwechsel (III. Stadium) schwinden diese Bänder wieder, und aus ihren Überresten entstehen auf dem vierten und fünften Leibesringel die bekannten, aus einem dunklen Kern, einem hellen Spiegelfleck und einem irisartigen Hof gebildeten „Augen“, welche bei anderen Raupen nach und nach auf sämtliche Segmente übertragen werden. Das Lehrreiche an der ganzen Sache ist aber nicht allein dies, daß die genannte Schutzzeichnung hier erst im letzten und am längsten dauernden Stadium auftritt, wo die schon groß gewordene und daher auch gesteigerten Verfolgungen ausgesetzte Raupe dieselbe am nötigsten hat, sondern noch mehr der Umstand, daß die hier durch Anpassung erworbenen Zeichnungscharaktere des letzten Stadiums bei verwandten Arten und Gattungen schon in früheren oder jüngeren Stadien sich einstellen. So kommt die *Ch. syriaca* schon mit dem weißen Rückenstreifen zur Welt, entspricht also dem zweiten Stadium von *elpenor*, während *Ch. bisecta* die Errungenschaften des letzten *Elpenor*-Stadiums, nämlich die gewissen Ringflecke, sogar schon im ersten an sich trägt.

Aber was sollen denn die genannten Augenflecke bei der Raupe bezwecken? Es ist, wie

schon Dr. Chr. Schröder dargelegt hat, handgreiflich. Wenn man die betreffenden Tiere reizt, so ziehen sie die drei engen Brustringe in das erweiterte vierte Segment zurück, das eben die merkwürdigen Flecke hat, und nun, indem sich der Vorderleib zugleich sphinxartig erhebt, dem Tiere das Aussehen eines mit zwei feurigen (Schein-) Augen versehenen Ungeheuers verleiht. Daß aber manche Raupen in dieser „Schreckstellung“ wirklich sehr fürchterlich aussehen und selbst größeren Feinden Furcht einjagen, lehrt folgendes: Weißmann legte eine Weinschwärmerraupe in einen Hühnertrog. Ein Huhn lief auch eiligst auf sie zu, zog aber sofort den schon „zum Schnabelhieb ausholenden Kopf zurück“, sobald es die Raupe recht angesehen hatte. Die grellen Ring- und Augenflecke sind aber nicht immer bloße „Widrigkeitsetiketten“, sondern können gelegentlich auch, so gut wie die Längs- und Querbänder, in die Kategorie der sympathischen Zeichnungen gehören. So bei der Sanddornraupe, die ihre pomeranzenfarbenen Segmentflecke erst dann bekommt, wenn die Beeren der Futterpflanze sich gelb färben. Bezüglich der *Vinula*- und *Fagi*-Raupen noch folgende Bemerkungen: Der gewisse Anhang vieler Säugetiere, womit sie sich viele Parasiten vom Leibe halten, wird jeder Leser dieser Zeilen als eine höchst zweckmäßige Verwendung des Rückgratendes zu beurteilen wissen. Die Raupe des Gabelschwanzes hat aber, und zum gleichen Behuf, die — in erster Linie wenigstens — zur Vertreibung der Schlupfwespen eine doppelte Schwanzpeitsche. Jede besteht aus einem hohlen, derben Schaft und dann aus der äußerst biegsamen Geißel, welche in Gestalt eines rötlichen Fadens aus dem Stiel hervorgeschnellt wird. Noch übertroffen wird indessen unsere Wedelträgerin durch eine große neuholländische Raupe, die nach Lewins, wenn man sie beunruhigt, aus acht Rückenhöckern ganze Bündel spitzer Pfeile hervorschießt.

Gar Seltsames ist noch von der Raupe unseres Buchenspinners (*Stauropus fagi*) zu melden. Die Beschaffenheit und zumal die Länge ihrer Brustbeine wird im Gegensatz zu der gewöhnlichen Form dieser Anhänge jedermann sofort in die Augen springen. Sein Staunen steigert sich aber noch, wenn er bei Stephens liest, daß es Werkzeuge zum Ablausen sind, d. h. daß sie, gelegentlich wenigstens, dazu dienen, um die Milben zu entfernen, welche Schmarotzer bekanntlich den Insekten sehr viel zu schaffen machen.

≈ A. Kultscher.

Noch einmal menschenfressende Fliegen. Als ich vor kurzem in Berlin in den Pschorrbräu ging, las ich die illustrierte Anzeige von den getigerten Menschenfressern in Castans Panoptikum. Sie reizte mich nicht weiter, denn ich dachte mir, es wird mit den Menschenfressern wohl so schlimm nicht sein. In der That sollen die drei Wesen auch ganz gutmütige Negerinnen sein. Als ich in der

„*Illustrierten Wochenschrift für Entomologie*“ von den menschenfressenden Fliegen (richtiger Fliegenlarven) las, schauderte mir die Haut auch nicht weiter, denn ich wußte, daß die Sache nicht so gefährlich ist. Wie lange mußte der Bettler aus Lincolnshire wohl geschlafen haben, damit die Larven Fleisch, Haut, Muskel und innere Teile durchbohren konnten? Zwar behauptete schon Linné, daß eine Schmeißfliege in kürzerer Zeit ein Pferd verzehren könne als ein Löwe, aber beide brauchen doch immer Tage und Wochen dazu. Ich habe häufig zu Unterrichtszwecken Schmeißfliegen gezüchtet, und zwar in derselben genannten Art, indem ich ein Stück Fleisch in die Sonne legte und die Fliegen ihre Eier daran legen ließ. Die Durchbohrung der nicht sehr großen Fleischstücke ging aber sehr langsam vor sich, so langsam, daß ich die Geschichte von dem getöteten Bettler nicht glauben kann. Man mache nur den Versuch, und man wird mir beistimmen. Daß Fliegen ihre Eier in Nase und Ohren von Menschen gelegt und dadurch Krankheiten hervorgerufen haben, ist Thatsache, aber diese Thatsachen sind auch recht selten. Vor diesen fressenden Larven brauchen wir also viel weniger Furcht zu haben als vor den Imagines, sowohl Fliegen wie Mücken, die von gefallenem Tieren oder Menschenleichen das Gift auf Menschen übertragen und dadurch den Tod derselben bewirken.

Nebenbei bemerkt: *anthrophaga* ist wohl Druckfehler, es muß *anthropophaga* heißen. K.



## Litteratur.

Rössler, Dr. Richard. **Die verbreitetsten Schmetterlinge Deutschlands.** Eine Anleitung zum Bestimmen der Arten. Mit 2 Tafeln. Leipzig 1896. Verlag von B. G. Teubner. 170 Seiten. Preis geb. 1.80 Mk.

Es möchte zunächst scheinen, als ob wir mit populären Schmetterlingsbüchern derart überschwemmt sind, daß weitere Ausgaben kaum eine Rechtfertigung finden werden. Die vorliegende möchte aber doch geeignet sein, eine thatsächliche Lücke zu füllen, und zwar wegen der analytischen Behandlung sowohl unserer wichtigsten Macro- wie Micro-Lepidopteren.

Eine Anleitung für das Fangen, Töten, Spannen und Aufbewahren der Schmetterlinge geht dem Hauptinhalte, den Bestimmungstabellen, voran. Wenn auch alle wesentlichen, einschlägigen Punkte kurz berührt sind, möchte ich doch glauben, daß eine liebevollere, ausführlichere Behandlung dieses die Jugend ganz besonders interessierenden Abschnittes sehr wohl mit dem eigentlichen Zwecke des Buches vereinbar gewesen wäre. Denn aus dem Vorwort ersehen wir, daß es vorzüglich jugendlichen Entomologen dienen soll.

Aus demselben Grunde, als Handbuch für die Jugend, hätte auch der folgende Teil: die Bezeichnung der Rippen, der Felderung, Zeich-

nungslinien, Fühler- und Beinformen u. s. w., weiter ausgeführt werden müssen; es ist dies Ganze einzig und allein als Erklärung zu den beiden Tafeln gegeben, auf einer einzigen Seite! Und doch ist das Verständnis des weiteren Inhaltes und seine Anwendbarkeit in wesentlichsten Zügen auf diese Merkmale mit Notwendigkeit zu gründen gewesen. Im gereifteren Alter wird allerdings wohl auch der Anfänger in dieser Beziehung genügende Aufklärung finden, um die folgenden Tabellen mit Vorteil benutzen zu können; die eigentliche Jugend jedoch nicht ohne Anleitung!

Die Bestimmungstabellen, in analytischer Form, sind sorgfältig ausgearbeitet, klar und übersichtlich, wie ich aus dem probeweisen Bestimmen von vier Macro und sechs Micro ersehen habe. Es ist ganz besonders anzuerkennen, daß auch die Kleinschmetterlinge berücksichtigt worden sind, wie in kaum einem anderen ähnlichen Lehrbuche. Hoffentlich wird mancher angeregt, von dem einseitigen Studium der Großschmetterlinge zu lassen und auch die kleinen, viel interessanteren Formen zu studieren. Die analytische Behandlung ist im übrigen recht geeignet, das „Sammeln“ zu vertiefen, zu einem wirklichen Studium der Falter anzuregen.

Die beiden Tafeln sind sauber und prägnant gegeben; sie lassen die Bestimmungsmerkmale gut erkennen.

Jedem reiferen Anfänger und Schüler, welcher auf weitere Anleitung zurückgreifen kann, wie auch dem erfahrenen Sammler zu wissenschaftlicher Anregung sei das gut ausgestattete Werk empfohlen, besonders auch demjenigen, welcher nicht allein den Macro, sondern auch den unendlich ergiebigeren Micro seine Beachtung schenkt. Schr.

Howard L. O., On some American Phytophagie Eurytominae (U.-S. Department of Agriculture. Division of Entomology. Technical Series 2). Washington 1896. Auch unter dem Titel: The Grass and Grain Joint-Worm Flies and their Allies. 10 Holzsch. 24 S.

Howard hat das von Prof. Webster in Indiana und Ohio und von Koebele in Kalifornien gesammelte Material, sowie die Publikationen von Ashmead über die *Eurytominae* benutzt. Riley und Webster wiesen schon vor ca. 10 Jahren den Dimorphismus und Generationswechsel von *Jsosoma tritici* und *J. grande* nach; infolgedessen verändert Howard den bisherigen Namen *Jsosoma tritici* Riley in *Jsosoma (Philachyra) grande* Riley mit der geflügelten Sommergeneration *J. grande* und der ungeflügelten Frühjahrs- und Wintergeneration *J. minutum*. Die Weibchen teilt er in die Gattungen: *Jsosoma*, *Jsosomorpha* (!! *Jsomorpha* ?), *Decatomidea*, *Eurytomocharis* und *Exoxysona* ein.

Die Streitfrage, ob die Gattung *Jsosoma* phytophag sei oder nicht, ist zu Gunsten der ersteren Annahme entschieden. Schlechtendal zählt in seiner Abhandlung: „Die Gallenbildungen der deutschen Gefäßpflanzen“

(Jahresbericht des Vereins für Naturkunde zu Zwickau, 1890) 13 deutsche Arten dieses Genus als Gallenbildner auf. Howard beschreibt folgende neue amerikanische Species: *Jsosoma californicum*, *J. bromi*, *J. Hageni*, *J. agrostidis*, *J. captivum*, *J. maculatum*, *J. Websteri*, *J. hirtifrons*, *J. bromicola*, *J. Fitchi*. Ferner *Jsosomorpha* (!) *Muhlenbergiae* nach einem Weibchen aus einer Galle von *Muhlenbergia diffusa*; *Eurytomocharis eragrostidis*. *E. triodiae*, *Decatomidea Cooki*. Die Mehrzahl derselben wird durch stark vergrößerte Holzschnitte im Text erläutert. K.



## Briefkasten.

Herrn Dr. R. Tümpel in G. [Anfrage: Können Sie mir ein Werk für Bestimmung der Insekten, mit Ausschluß der Schmetterlinge und Käfer, angeben?] Antwort: Ein Buch dieser Art giebt es nicht und kann es nicht geben bei dem riesigen Materiale. Jede Ordnung muß wieder geteilt werden, wenn man einigermaßen durchkommen will. Wir empfehlen Ihnen z. B.

*Orthoptera europaea*: Brunner, Prodrum, Leipzig bei Engelmann, 18 Mk.

*Neuroptera europaea*: Brauer, *Neuroptera austriaca*, Wien bei Gerold, 3 Mk.

*Hemiptera*: Fieber, *Hemiptera europaea*, Wien bei Gerold, 10 Mk.

*Tenthrediniden*: Hartig, Blattwespen, Berlin, antiq. 8 Mk.

*Apiden*: Schenck, Bienen Nassaus. Mit Nachträgen. Wiesbaden, 10 Mk.

*Crabroniden*: Dahlbom, *Hymenoptera europaea*, Berlin, 15 Mk.

*Chrysiden*: von demselben, 10 Mk.

*Cynipiden*: Mayr, Berlin bei Friedlaender.

*Cicadinen*: Dr. Melichar, Cicadinen von Mittel-Europa, Berlin bei Dames, 20 Mk.

Über Ichneumoniden muß man eine ganze Bibliothek haben.

Dies nur eine kleine Auslese. Wir geben Ihnen den Rat, zu sammeln und dann das gesammelte Material einem erfahrenen Entomologen zum Bestimmen zu übersenden. Sollten Sie keine diesbezüglichen Verbindungen haben, so wollen wir Ihnen gern brieflich die Adresse eines sehr entgegenkommenden Herrn mitteilen, bei welchem Sie auch sicher sind, Ihre Ausbeute richtig bestimmt zu erhalten. Haben Sie einen Stamm beisammen, dann können Sie nach und nach selbst weiterarbeiten, sonst kommen Sie in die Brüche, weil zu viel Litteratur nötig ist.

Den Herren Mitarbeitern für die seit Redaktionsschluß der vorigen Nummer eingesandten Artikel besten Dank. Zum Abdruck gelangen die Beiträge von

Herrn Dr. Vogler, Herrn Schenkling, Herrn Dr. M., Herrn Prof. Dr. Katter, Herrn O. Schultz, Herrn Gymnasial-Oberlehrer Clemens König, Herrn Dr. Chr. Schröder, Herrn A. Kultscher.

Die Redaktion.

Für die Redaktion: Udo Lehmann, Neudamm.

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Illustrierte Wochenschrift für Entomologie](#)

Jahr/Year: 1896

Band/Volume: [1](#)

Autor(en)/Author(s): diverse

Artikel/Article: [Bunte Blätter 112-116](#)